

Mitteilungen des
Südtiroler Beratungsringes

DEZEMBER 1984

INHALT

	Seite
Firmen-Spritzkalender – brauchen wir das noch? . . .	314
Der Apfelanbau in Japan Eindrücke einer Studienreise . . .	315
R. Fritzsche, Wädenswil, in Pension	323
EGMA-Etschland hält Rückschau	324
Erfahrungen mit neuen Sorten . . .	325
Hohe Ernte – gute Qualität . . .	326
Schwarze Johannisbeeren . . .	328
Hagelschläge 1984	329
Bekämpfung der Mehligten Apfelblattlaus	331
Überetscher Bezirkstagung . . .	333
Ist der Sauerkirschenanbau noch wirtschaftlich?	334

HERAUSGEBER

Südtiroler Beratungsring
für Obst- und Weinbau,
Lana (BZ), Andreas-Hofer-Straße 9
Genehmigung des Tribunals
Bozen, R.St. Nr. 6/64 v. 6. XI. 1964
Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Hermann Oberhofer
Redaktionssekretärin:
Maria Kiem

Für Werbeanzeigen wenden
Sie sich an Fr. Alma Zöschg,
39011 Lana · Tel. 0473/51298

obstbau weinbau

Erscheint monatlich. Der Bezug der
Zeitschrift ist an die Mitgliedschaft
beim Beratungsring gebunden.

Jahresabonnement für ordentliche
Mitglieder L. 22.000, für korrespondie-
rende Mitglieder L. 48.000. Bezug im
Ausland: L. 55.000.-

DRUCK

Medus OHG, Meran
St. Georgenstraße 7/a
Versand im Postabonnement
Nr. III - 70% S.I.A.P.
I.P.

TITELBILD

Äpfel in einem Obstgeschäft in Tokio.
Die Preise verstehen sich in japani-
scher Währung (1 Yen = 8 Lire) und pro
Stück.

Foto: K. Werth, Beratungsring.

Firmen-Spritzkalender – brauchen wir das noch?

Bald nach dem II. Weltkrieg, als die neuen und in kurzen Abständen immer neuere Pflanzenschutzmittel in den Handel kamen, haben die meisten Chemie-Firmen eigene Spritzkalender und Rundschreiben an die Landwirte herausgegeben, in welchen sie pauschal mitteilten, wann welche Mittel gegen welche Schädlinge zu spritzen sind. Firmen haben im Obst- und Weinbau auch unzählige Versammlungen und Flurbegehungen abgehalten und überhaupt eine intensive Pflanzenschutz-Beratung betrieben. Dies alles natürlich nicht zum eigenen Schaden, doch hat zweifellos auch die Landwirtschaft großen Nutzen daraus gezogen. Denn es boten sich zu der Zeit eine Fülle von neuen technischen Möglichkeiten an und die offiziellen Landwirtschaftsstellen waren (vor allem personell) nicht in der Lage, diese Flut von Neuerungen zu bewältigen. Unbestritten kann daher die Industrie bei ihren Bemühungen um eine ausbildungsmäßig und technisch noch wenig entwickelte Landwirtschaft ihre Erfolge vorweisen. Allerdings mußten sich die Landwirte diese Erfolge sehr bald immer teurer erkaufen.

Diese Sturm- und Drangjahre des vorwiegend von den Hersteller- und Vertriebsfirmen von Pestiziden geprägten chemischen Pflanzenschutzes hielt im Südtiroler Obst- und Weinbau bis etwa Mitte-Ende der 60er Jahre an.

Von da an und vor allem während der 70er Jahre begann sich auf diesem Sektor einiges zu ändern: der Wettlauf des Bauern mit der Resistenz verschiedener Schädlinge wurde immer aufwendiger und bedenklicher; denken wir nur an die Spinnmilben oder die Minierrmoten; der Birnblattsauger war bald überhaupt nicht mehr unterzukriegen.

Erst dann fanden Industrie-unabhängige Wissenschaftler mit ihren Vorschlägen zu einem nützlings- und umweltschonenden Pflanzenschutz bei den Obstbauern wieder mehr Gehör. Schließlich begannen sich auch die Konsumenten zum Thema Umwelt und Rückstände von Fremdstoffen auf Obst und Gemüse kritisch zu Worte zu melden.

Inzwischen sind im Südtiroler Obst- und Weinbau auch verschiedene Einrichtungen geschaffen worden, welche die anbautechnische, fachliche Betreuung der Produzenten auf eine neue Grundlage stellten: die Bauern haben den Beratungsring ins Leben gerufen und ihm durch ihren Beitritt eine immer breitere Basis gegeben, die Politiker und Behörden haben an der Laimburg eine Berufsschule und eine Versuchsanstalt für Obst- und Weinbau eingerichtet.

Der praxisnahe Service, den heute Versuchsstation und Beratungsring dem Bauern anbieten, weist gegenüber der Industrieberatung einige wesentliche Vorteile auf: ihre Fachleute sind unabhängig, sie haben nichts zu verkaufen, haben daher nur das Interesse des Bauern im Auge, ihnen stehen die chemischen Wirkstoffe aller Hersteller gleichermaßen zur Wahl und schließlich sind sie sozusagen durch öffentlichen Auftrag verpflichtet, dafür zu sorgen, daß beim notwendigen Pflanzenschutz unsere Umwelt nicht unzulässigen Schaden nimmt.

Heute wird das jährliche Pflanzenschutzprogramm für den Südtiroler Obst- und Weinbau von Fachleuten des Beratungsringes und der Laimburg in Zusammenarbeit mit erfahrenen und fortschrittlichen Produzenten erstellt.

Meine Frage nun: Was soll da noch der Spritzkalender einer Pflanzenschutzfirma dem Bauern bieten? Noch dazu, wo immer weniger und vorwiegend selektive Wirkstoffe zum Einsatz kommen, die bei allen Firmen spärlich gesät sind. Folge ist dann, daß die unvermeidlichen Löcher im Firmen-Spritzplan mit technisch überholten, heute unannehmbaren Alleskillern gestopft werden.

Damit kann ein Firmenspritzkalender im Grunde die Einführung und Verwirklichung eines wirksamen, ökonomisch sinnvollen und umweltschonenden Pflanzenschutzes nur mehr stören.

Können und sollen wir uns das weiterhin leisten? Ich glaube nicht. Denn der Südtiroler Obstbau muß mit allem Nachdruck trachten, sein schlechtes Image in Sachen Pflanzenschutz zu verbessern.

Er verfügt heute über einen funktionierenden eigenen Pflanzenschutz-Dienst, sodaß eine direkte Beeinflussung der Bauern durch die chemische Industrie weder notwendig noch erwünscht ist. Und schließlich: Laimburg und Beratungsring stellen keine Spritzmittel her, empfehlen also – sofern notwendig – ohnehin nur Präparate der Industrie.

Die meisten Firmen geben heute bereits – in Anbetracht der veränderten Sachlage – für Südtirol keinen eigenen Spritzplan mehr heraus. Das ist sicher im Sinne einer dem Landwirt gegenüber fairen Arbeitsteilung zwischen Institutionen mit unterschiedlichen Aufgaben. Denn was wäre z.B., wenn uns die Pharma-Industrie ähnliche Anleitungen ins Haus schickte, um uns ständig daran zu erinnern, was wir alles so für Pülverchen gegen alle möglichen Wehwehchen täglich verdrücken sollen? Für den Pflanzenschutz gilt heute bei uns ziemlich dasselbe.

Daher können wir dem Dank an die Industrie für die bislang erworbenen Verdienste um die Landwirtschaft nur noch hinzufügen, daß wir glauben, in Zukunft im Interesse eines möglichst umweltschonenden sinnvollen Pflanzenschutzes auf Firmen-Spritzpläne, Firmen-Rundschreiben u.ä. verzichten zu können.

H. OBERHOFER